



## **Begrüßung**

### **Ökonomisierung des Rundfunks**

### **Herausforderung für die Regulierer**

**Thomas Langheinrich,**

**Vorsitzender der Direktorenkonferenz der Landesmedienanstalten (DLM)**

Meine Damen und Herren!

Ich freue mich, Sie zum DLM-Symposium 2008 begrüßen zu dürfen. Ich freue mich, dass unser Thema, die Frage nach den Folgen der Ökonomisierung des Rundfunks unter der Überschrift „Rendite ohne gesellschaftliche Dividende?“ so viel Zuspruch erhält und dass Sie in so großer Zahl dem Ruf der DLM nach Berlin gefolgt sind. Seien Sie herzlich willkommen!

Wir sind – ehrlich gesagt – ein bisschen überwältigt von der Resonanz; und sie schafft ein kleines Problem und ein paar Unannehmlichkeiten, für die ich um Nachsicht bitte. Manche von Ihnen haben keinen Platz hier im großen Saal der Landesvertretung gefunden und verfolgen die Veranstaltung nicht in „Baden-Württemberg“, sondern auf der Leinwand im Raum „Württemberg“. Ich hoffe, Sie nehmen uns das „Konferenzkino“ nicht übel und danke Ihnen für Ihr Verständnis. So großen Zuspruch für ein durchaus sperriges Thema zu erhalten, ist natürlich ein Luxusproblem für eine Tagung, und deshalb freue ich mich darüber. Sehen Sie mir bitte auch dieses nach!!!

Wir setzen mit diesem Symposium die Veranstaltungsreihe fort, die ihren Ausgangspunkt 2004 in der von Manfred Helmes initiierten Tagung zum 20. Geburtstag des privaten Rundfunks im Mainzer Theater genommen hat. Unter der DLM-Ägide meines Vor-Vor-Gängers Wolfgang Thaenert hat sie ihre Form gefunden, mein Vorgänger Reinhold Albert hat sie fortgeführt.



Die Landesmedienanstalten wollen mit dieser Symposiumsreihe Dialog **und** Diskurs ermöglichen. Wir wollen beitragen zur Verständigung in dieser Gesellschaft, wollen der Frage nachgehen, was sie von ihrem Mediensystem erwarten kann, darf, muss. Wir wollen die Veränderungen aufspüren und die Herausforderungen, denen sich Medienunternehmen unter den Vorzeichen von Digitalisierung und Konvergenz zu stellen haben. Es geht um die Frage, wie die Balance zwischen Wirtschaftsgut und Kulturgut zu finden, zu halten ist. Es geht um Rendite **und** gesellschaftliche Dividende. Wenn wir uns heute mit der Ökonomisierung des Rundfunks und ihren Folgen auseinandersetzen, dann hat dies gute Gründe.

Finanzinvestoren sind keine neue Erscheinung auf dem deutschen Medienmarkt; sie spielen bereits eine gewichtige Rolle. Längst sind die großen Kabelnetze in der Hand ausländischer Investmentgesellschaften. Bei Premiere steigt 2002 Permira ein – und 2005 wieder aus. 2003, nach der Insolvenz der KirchGruppe, hat auch die ProSiebenSat.1 AG neue Aktionäre – eine Gruppe von Investoren unter der Führung von Haim Saban. Kaufpreis der Sendergruppe: gut 500 Millionen Euro, damals 2003. Drei Jahre, eine Reihe von Umstrukturierungen und zahlreiche Programmveränderungen später, erfüllt sich das Investoren-Geschäftsmodell: Haim Saban und seine Kollegen verkaufen die Sendergruppe für rund 3 Milliarden Euro an KKR und permira, an zwei Private-Equity-Unternehmen. Deren Ankündigung, dass die Umsatzrendite auf bis zu 30 Prozent steigen soll, führt uns zwingend zu den Fragen: Wo soll noch gespart werden? Wie werden die Programme aussehen? Können sie den gesellschaftlichen Anforderungen, wie sie der Rundfunkgesetzgeber vorgeschrieben hat, dann noch entsprechen?

Kommerzielle Interessen und gesellschaftliche Anforderungen sind die zwei Seiten der Medaille im privaten Rundfunk – seit seiner Einführung. Die höheren Renditeerwartungen und die kürzeren Zeithorizonte von Finanzinvestoren verschärfen jedoch diese Spannung und verschieben die Gewichtung.



Die derzeitigen Vorgänge bei der Berliner Zeitung betrachten wir – anders als im Rundfunk – als Zaungäste. Aber das, was wir von dem Schlagabtausch, dem Ringen zwischen publizistischem Selbstverständnis und kommerziellen Interessen mitbekommen, lässt in diesem Fall wenig Gutes ahnen.

Nun muss man sich als Bürger eines demokratischen Staates und vor allem als Medienaufseher dringlich fragen, in welchem Verhältnis Medienökonomie und Medienökologie künftig zueinander stehen. Welche Rolle spielen Investoren? Was sind ihre Parameter, was sind ihre Entscheidungskriterien? Wie wird sich ihr Einfluss auswirken? Wie werden die Gesetzmäßigkeiten des Kapitalmarktes umgesetzt? Welchen Einfluss hat das auf die Inhalte, auf journalistische Angebote, auf Kreativität, auf die vermittelten Werte, die Bilder unserer Gesellschaft?

Al Gore macht die Entscheidung der großen US-Networks gegen die Quersubventionierung ihrer Nachrichtensendungen, die einmal als gemeinnützig angesehen wurden, für den Niedergang des Fernseh-Nachrichtenjournalismus verantwortlich. Sein Buch „The Assault On Reason“ [dt. „Angriff auf die Vernunft“] erschienen 2007, konstatiert eine Krise des politischen Systems, der Demokratie, als Folge der Krise des Mediensystems, ausgelöst durch eine grenzenlose Ökonomisierung.

Befunde medialer Dysfunktion und Glaubwürdigkeitskrisen gibt es auch hierzulande. Journalisten und kritischen Beobachter konstatieren die Boulevardisierung auch seriöser Blätter und Sendungen – wenn beispielsweise ein Eisbär wochenlang wichtiger wird als manch innenpolitische Entscheidungen und außenpolitische Ereignisse.

Das Bundesverfassungsgericht hat uns auch in seinem jüngsten Rundfunkurteil an die Bedeutung der publizistischen Vielfalt erinnert und der Medienpolitik erneut ins Stammbuch geschrieben, für ihre Aufrechterhaltung zu sorgen. Mit anderen Worten: Unerwünschte Entwicklungen sind zu verhindern, die Gefahr ist im Vorfeld zu bannen. Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, ist es zu spät.



Dieser Auftrag steht allerdings im Widerspruch zu der vielfach verbreiteten Gewissheit, Politik und Regulierung hinkten den Entwicklungen bestenfalls hinterher und seien keinesfalls in der Lage, vorausschauend zu agieren.

Ob dem so ist, auch darüber wollen wir heute reden. Wir schauen auf die aktuellen Entwicklungen im privaten Rundfunk und thematisieren das beschriebene Spannungsfeld zwischen Wirtschafts- und Kulturgut. Nach der politischen Standortbestimmung durch Ministerpräsident Oettinger – dem ich herzlich für sein Kommen danke – haben erst einmal die Ökonomen das Wort: Wir freuen uns, dass wir zwei ausgewiesene Experten aus der Banken- und Investorenwelt gewinnen konnten, die den deutschen Medienmarkt analysieren werden: Harry Hampson von JP Morgan in London mit dem Blick von außen, und Jochen Schmidt von Sal. Oppenheim mit der Innensicht. Nachdem uns Prof. Kaserer erste Ergebnisse des DLM-Gutachtens zum Einfluss von Finanzinvestoren vorgestellt hat, machen wir einen Ausflug in die Fernsehwelt von morgen: Was ändert sich, wenn vor allem die junge Generation Fernsehen auf neuen Wegen konsumiert, wenn lineares Programm von On-Demand-Angeboten verdrängt wird, wenn das Internet neue Formate hervorbringt?

Der Nachmittag wendet sich der gesellschaftlichen Komponente unseres Themas zu: Was müssen private Rundfunkunternehmen leisten außer Gewinn zu machen, da sie doch nicht Schrauben oder Spätzle, sondern gesellschaftlich relevante Inhalte produzieren? Wir schauen auf die Schweiz und Großbritannien, wo diese Diskussion mit unterschiedlichen Ansätzen ebenfalls geführt wird. Mein Kollege Norbert Schneider wird sich mit Anke Schäferkordt darüber unterhalten, wie bei RTL das Verhältnis von Wert und Mehrwert, von Ökonomie und Programm austariert wird. Die Theologin und Publizistin, Professorin Johanna Haberer, hat sich dazu Gedanken gemacht, die über den Tag hinausweisen. Und wir werden unseren intensiven Gedankenaustausch damit beschließen, nach den Folgen all dieser Befunde, Diskussionen und Forderungen zu fragen: Was müssen Politik und Regulierung



leisten, damit die Dividende nicht nur für die Investoren, sondern auch für die Gesellschaft stimmt?

Zum Ausklang, für weitere Kontaktpflege und Gespräche dürfen wir uns über die freundliche Einladung des Hausherrn zu einem Empfang im Foyer freuen. Wir danken Ihnen, lieber Herr Minister Reinhart, für diese Einladung und für die Möglichkeit, in diesen schönen Räumen zu tagen. Uns allen wünsche ich spannende Diskussionen, interessante Einblicke und dem Symposium insgesamt einen guten Verlauf.

Ich darf das Wort an Herrn Ministerpräsident Oettinger geben, auf dessen Standortbestimmung wir gespannt sind. Herr Ministerpräsident, bitte!